Görlitzer Fama.

№ 23. Donnerstag, den 3. Juni 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Die Folgen einer abenteuerlichen Nacht.

(Fortsetzung.)

Klenau ging zum Heere nach Sachsen ab. Er entsprach der Erwartung. Besonnen und kühn, aber menschlich, erwarb er sich allgemeines Vertrauen. In einer höchst kritischen Lage rettete er durch seinen Muth und seinen Eifer ein Magazin, das eine feindliche Streifpartie in Brand zu stecken Willens war. Es gelang ihm, und seine That blieb nicht ohne Folgen. Heinrich, der sein großes Feldherrntalent immer glänzender entwickelte, ließ sich Klenau vorstellen, erblickte in demselben alle Anlagen zum braven Soldaten und erhob ihn zum Offizier. Das Regiment, bei dem er eintrat, wurde nach der Zeit mit dem Kriegsheer des Königs vereinigt. Hier, unter den Augen des Helden, strebte er nach Auszeichnung, und schwang sich bis zum Chef einer Kompagnie auf. Der Major von H — wurde sein Freund. Er stand mit dem Baron in genauer Bekanntschaft, und hauptsächlich das bewirkte das vertrauliche Band. Durch ihn erhielt er von Zeit zu Zeit Nachrichten, selbst Briefe von dem Baron und Julien. Klenau war scharfsichtig genug, zu bemerken, daß den Major noch ein anderes Band an die geliebte Familie fesselte, und weil dieser ein Geheimniß daraus machte, Julie durch einen langen Zeitraum ihm nicht schrieb, so war er darüber nicht ohne Unruhe, ob er gleich selbst zu edel war und den Major zu edel fand, um deswegen mit ihm zu brechen.

Nach mancherlei Begebenheiten im Wechsel gefahrvoller Feldzüge und großer Unternehmungen, wurde ihm plötzlich sein heißer Wunsch gewährt. Der unsterbliche Friedrich brach nach Schlesien auf. So ungeheuer der angestrengte Marsch war, so fröhlich war er für Klenau. Er grüßte in seinem Herzen jubelnd die heimischen Fluren. Aber erringen sollte er erst mit den Helden im heißen Kampf die süße Stunde des Wiedersehens. Friedrich schritt zum Angriff, trotz dem Ungestüm der Jahreszeit. Die siegreiche Schlacht bei Leuthen sollte sein Feldherrngenie in neuen Glanz setzen. Sie begann. Um 12 Uhr übersah der König von der Anhöhe der Lobelinger Windmühle die ganze feindliche Stellung, schon in Schlachtordnung ausmarschirt. Um 4 Uhr Nachmittags war die Schlacht allgemein; selbst die kleine Reserve, wobei sich Klenau's Regiment befand, kam zum Treffen. Und mit dem Untergang der Sonne sprach die Siegesgöttin:

> Ruhm, Ehre und Triumph! so ist es denn errungen,
> Errungen ist des Helden nächstes Ziel!
> Des Feindes Treffen ist bezwungen,
> Geendet ist das nur zu blut'ge Spiel!
> Die Trommel wirbelt und Trompeten schmettern,
> Im vollen Marsch ist Preußens Siegesmacht,
> Der Feind im Rückzug sucht die nahe Nacht,
> Noch hört man die Kanonen wettern.

Dieser triumphvolle Ausgang gewann zugleich das durch Bevern verlorne Breslau. Außer einer Narbe über die Stirn, durch einen Säbelhieb bei Roßbach, hatte Klenau aus allen Gefechten keine Wunde weiter davon getragen. Auch hier, bei dem gefährlichsten Angriff auf eine Batterie, trug er nur Löcher durch den Hut und Rockschoß, von ein paar Flintenkugeln, davon. Diese Gunst des Glücks dehnte sich noch weiter aus. Nach der Uebergabe von Breslau, welche zum Trotz einer starken Garnison erfolgte, wurde auch sein Regiment zum Einmarsch und zur Besatzung der Festung befehligt.

Klenau hatte einen Theil seiner herkulischen Gestalt verloren, dabei aber eher an Schönheit gewonnen. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zogen die Preußen in das eroberte Breslau ein. Bewundert und angestaunt erschienen die Männer von Leuthen. Julie stand mit Albertinen am Fenster, nicht ohne die bängste Erwartung, dem Einzug der Braven entgegensehend. Noch traute sie nicht ganz der Versicherung des Oheims. Auf einmal aber rührten sich die Trommeln, es nahte der Zug und mit einem Blick erkannte sie an der Spitze seiner Kompagnie den längst ersehnten Geliebten. Einen lauten Schrei stieß sie aus und sank ohnmächtig in die Arme der Schwester.

Klenau's Auge hatte nicht umsonst umhergeschweift. Schon hatte auch er sie wahrgenommen. Da befand er sich unter dem Fenster, wollte eben salutiren — sie sank — er hörte ihren Schrei — und hoch hob er den Sponton, als wollte er noch einmal Liebe schwören. Eine Pause lang stand er still wie ein Träumender. Er faßte sich, er bot alle seine Kräfte auf, im Angesicht seiner Soldaten, dieser benarbten Veteranen, die hoch aufschauten auf den Hauptmann, der bleich und wie in einer Verzückung vor ihnen stand, den Schritt gehemmt, den Blick starr hinauf zu den Fenstern gerichtet. Mit Anstrengung faßte er sich wieder, aber kaum hatte das Regiment seinen Stand auf dem Markte genommen, so übergab er dem Lieutenant das Kommando, und schneller waren die Feinde nicht geeilt, wie es ihn nach der Straße zurückjagte.

Vergeblich! Er sollte sich geirrt haben. Eine Dame war in Ohnmacht gefallen, das sollte aber die Baronesse *** nicht gewesen seyn. Von beiden Fräuleins wollte Niemand etwas wissen. Alles Streiten half hier nichts, er ließ sich bescheiden, und entfernte sich gleich schnell, um schneller und beflügelter noch die Wahrheit an der Quelle zu suchen. Das war nirgend anders, als im Hause des Barons selbst. Der Major hatte Urlaub und war schon einen Tag früher in der Stadt; den glaubte er mit zu überraschen.

Der Baron sah aus dem Fenster. Das Haupt des muntern Greises hatte ziemlich viel Silberlocken mehr erhalten. Klenau blickte voll Rührung zu ihm auf und zog den Hut. — „Erwartet! sehnlichst erwartet!“ rief der Baron und verschwand aus dem Fenster. Klenau sah sich auf der Treppe schon in seinen Armen. „Willkommen, Held von Leuthen! Meine Arme umfangen segnend den Sohn!“ Er ließ den Ueberraschten nicht zur Sprache und kaum zu Athem kommen. Halb gewaltsam riß er ihn im Freudendrange nach seinem Zimmer fort, und stand hier mit Blicken voll der höchsten Rührung vor ihm und drückte ihn wieder mit einem Ausdruck von Vaterliebe an seine Brust. Endlich wischte er sich die Thränen vom Auge und rief begeistert: „Klenau! Hauptmann! Sohn! wundere Dich immer, mich so seltsam zu finden; es ist aber doch und bleibt so schön, und bleibt ein erhebendes Gefühl, wenn man sich in einem Menschen nicht täuscht! Du bist mein Sohn — nimm's nicht übel, Kapitain, daß ich Dich Du nenne. Ehre ruht auf diesem Haar, darum hüpft mein Herz, daß Lorbeern das Deine umschlingen.“ — „„O, nur zu edler Mann!““ fiel Klenau ein, „„höher kann die Thatkraft nicht geehrt werden, als durch so viel Liebe und Werthschätzung. Ist nicht Alles, was ich bin, Ihr Werk allein? Ach, und mein ganzes Glück.““ — — „Schon gut, Kapitain,

von Deinem Glück. Ich will Dir nur sagen, daß Ehre, Bravheit und festes Handeln von Niemandem abhängen, wie von uns selbst. Alles kann uns die Protection verschaffen, nur das reine Bewußtseyn vom Verdienst nicht. Ich hätte Dich, wer weiß zu was, befördern können, wärst Du nicht gewesen, was Du bist — im Gegentheil ein Säufer, ein Spieler, ein Wüstling — nimmer würde ich mich freuen.“ — „„O, mein Vater!““ sprach Klenau feierlich, „„dann kann sich der Jüngling jener abentheuerlichen Nacht ruhig an Ihre Brust legen.““ — „O komm, komm an dieses betagte, lebensmüde Herz, das sich aber immer wieder verjüngt, wo es Tugend und Menschenwerth findet.“

Die edlen Männer hielten sich umfangen, dann lächelte der Greis durch neue Thränenperlen, und las aus Klenau's Gesicht, wie es ihn drücke, nach seinen Nichten zu fragen. Nach einer Pause that endlich Klenau die Frage: „Theuerster Herr Baron, darf ich fragen, wie sich die Fräuleins befinden? Sind Julie, sind Albertine noch wohl?“— „„Geduld, Geduld, Kapitain!““ erwiederte schalkhaft der Greis, „„fang' doch mit den Weibern nicht an, wo ich um Dein Verdienst herum kreuze. Erst wollen wir uns aussprechen, dann mögen die Nichten an die Tagesordnung kommen. Mit unserm Major habe ich schon einige Flaschen zerbrochen, ich weiß also Manches schon, doch nicht Alles. Unterdeß da ich benachrichtigt, daß wir Dich kapern würden, hab' ich gesorgt, daß ich Dein Wirth geworden bin. Freuet Dich das nicht? — Du siehst so nachdenklich aus. Du speisest also heute mit mir. Hat der Kapitain noch Geschäfte abzuthun, in Gottes Namen, dann aber erwarte ich den Sohn, um ein paar Stunden recht vertraulich und froh mit ihm zuzubringen. Unser Major mag sich indeß mit den Weibern behelfen, er will sich ohnedies — doch — damit hat es noch Zeit — wie gesagt, wir wollen uns recht aussprechen.“

Klenau wußte selbst nicht warum, aber ihm schlug das Herz. Er verließ nicht ganz ruhig den immer schalkhaft lächelnden Greis, und eilte, die nöthigsten Geschäfte in Ordnung zu bringen. Als diese bestellt waren, suchte er Gelegenheit, den Major zu sprechen, forschte nach seinem Quartier und erfuhr mit Erstaunen, dieses sey ebenfalls im Hause des Barons. Er eilte, lebhaft damit beschäftigt, nach Hause, fand auffallend Alles wie ausgestorben, und wurde von dem Greise im Tafelzimmer empfangen. Beide speisten ohne alle Gesellschaft, ein fremdes Gesicht wartete auf. Der Baron wandte und drehte das Gespräch, und trank dabei tüchtig zu, bis er Klenau im rechten Gleise des Erzählens hatte. „Capitain!“ sagte er endlich, „Du bleibst Dir gleich. Das ist Alles recht schön, was Du mir da erzählst, aber immer nicht das, was ich zu wissen wünschte. Mag es doch seyn. Mir fällt aber was ein. Ich glaube nicht, daß Du sehr ermüdet seyn wirst. Wie wär' es, wenn wir uns heute der Erinnerung alter Zeit weihten. Ein Sommertag ist es nicht, aber doch ein so heiterer, sonnenheller Tag, als wären wir dem Frühling näher, wie wir sind. Was meinst Du? wir fahren nach dem Schauplatz jener abenteuerlichen Nacht. Es muß sich heute nicht übel in der Marienau Kaffee trinken lassen. Getrunken haben wir ohnedies tüchtig. — Hast Du Lust, so laß ich anspannen.“ —

„Fahren Sie allein, bester Baron?“ frug Klenau beklemmt. — „„Was Teufel, allein!““ rief der Muthwillige, „„wenn ich in Deiner Gesellschaft fahre, Capitain! bin ich denn da allein?““ — „Ich wollte sagen,“ verbesserte Klenau erröthend, „ob Ihre Fräulein Nichten mitfahren würden!“ — „„Ah, an die denkst Du! Ich glaubte, Du hättest sie ganz vergessen. Ja, ich muß Dir sagen, daß ich beinahe gewiß bin, sie an Ort und Stelle zu finden. Sie haben Dir einen ordentlichen Hang dahin. — Sie sprechen zwar immer von der schönen Natur; doch wer weiß, was sie darunter verstehen.“—

Klenau's Brust war beengt. Der Major ängstigte wundersam seine Einbildungskraft, und war

Ursache, daß er sich beschied, und nicht weiter zu fragen wagte. Auf sein Schweigen befahl der Baron den Wagen. In einem Zustande seltsamer Betäubung fuhr Klenau nach dem bestimmten Lustorte. Unfern dem Kuttelwalde mußte der Wagen halten. „Capitain!" sagte der Baron, „der Fußweg ist ziemlich hübsch, wir wollen laufen, denn wir haben noch viel mit einander auszumachen."

(Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Einer der Thürsteher des Tuillerienpalastes zu Paris hat folgendes seltsame Register gehalten von den Hauptpersonen, welche während seiner Dienstzeit das Schloß bewohnt: 1) Napoleon Bonaparte, erster Consul der Republik, sodann der Kaiser der Franzosen, eingezogen den 19. Febr. 1800 aus dem Luxemburgpalast, ausgezogen den 30. März 1814 nach der Insel Elba. 2) Ludwig *XVIII.*, König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 3. Mai 1814 aus England, ausgezogen den 19. März 1815 nach Belgien. 3) Napoleon, Kaiser der Franzosen, eingezogen den 20. März 1815 aus Elba, ausgezogen den 3. Juli 1815 nach St. Helena. 4) Ludwig *XVIII.*, König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 15. Juli aus Belgien, gestorben im Hause den 16. Sept. 1824. 5) Karl *X.*, König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 16. Sept. 1824 aus dem Pavillon Marsan, ausgezogen am 29. Juli 1830 nach Schottland. 6) Das Pariser Volk, Insurrektionsgesellschaft, eingezogen den 29. Juli 1830 von der Straße, ausgezogen den 9. August zu seinen Geschäften. 7) Ludwig Philipp, König der Franzosen, eingezogen den 9. August 1830 aus dem Palais-Royal. Die Wohnung gefällt ihm, er will sie lange noch behalten.

Im Zuchthause zu Gent ist ein gewisser Sonte gestorben, der am 26. Nov 1778 wegen Ermordung eines jungen Mädchens zum Tode verurtheilt worden war. Die Kaiserin Marie Theresie verwandelte diese Strafe in die der lebenslänglichen Zwangsarbeit, die er 63 Jahre lang abgebüßt hat.

Am 3. Mai tödtete bei Crans im Jura-Departement der Blitz eine Frau, welche auf ihrem Kopfe eine Wiege trug, in der ein Kind lag, daß sie durch einen Regenschirm vor dem Unwetter zu schützen suchte. Die Unglückliche wurde völlig entkleidet gefunden; ihre Schnürbrust war aufgeschnürt, ohne zerrissen zu seyn, ihre übrigen Kleider waren in Asche verwandelt, und die Nägel aus ihren Schuhen vom Blitze herausgeschlagen. Das Kind, welches nur leichte Contusionen hatte, war zehn Schritte von seiner Mutter weggeschleudert worden. Man hofft es am Leben zu erhalten.

Ein Bayonner Blatt erzählt folgende romantische Geschichte. Eine junge Hirtin der Pyrenäen, Marie, kehrt eines Tages mit ihrer Heerde von den Bergen zurück, als sie ein furchtbares Geschrei vernimmt. Sie eilt nach der Gegend, und findet einen jungen Hirten, Namens Manech, im Kampfe mit einem Bären. Tapfer und entschlossen, greift auch sie das Thier mit ihrer mit einem Haken versehenen Hirtenstange an, und es gelang endlich Beiden, es zu tödten. Indessen hatte ein Ungewitter ihre Heerde zerstreut, die ihr der gerettete junge Mann wieder zusammenbringen hilft. Marie ist so schön als brav, die jungen Leute gewinnen sich lieb. Marie sieht sich in der Lage Mutter zu werden! Manech vertraut sich seinem Vater, und bittet ihn um die Erlaubniß, seine Geliebte heirathen zu dürfen. Dieser verweigert es und droht ihm mit Fluch und Enterbung, wenn er nicht eine andere Braut nehme, die ihm ein ansehnliches Vermögen zubringe. In ihrer Verzweiflung beschließen die Liebenden, sich das Leben zu nehmen. Ein falscher Begriff von Pflicht bestimmt jedoch Manech, zuvor seinem Vater zu gehorchen. Er wird mit der Braut, die ihm dieser gewählt hat, getraut, doch vom Altar stürzt er fort, stößt Alles um sich

ber zurück und eilt nach dem Mont-Jorat, auf dessen Spitze Marie ihn schon erwartet; von dort stürzen sie sich beide in die furchtbaren Felsschlünde hinab, wo man nach einigen Tagen die zerschmetterten Leichen bei einander fand.

An der Grenze der Schweiz ist eine Schmugglergesellschaft entdeckt worden, die Luftballons anwendete, um die Waaren unversteuert über die Zolllinie zu bringen.

Die Sage, daß die Stadt Köln im Jahre 1840 bei Erscheinung eines Kometen untergehen würde, ist auf eine merkwürdige Weise in Erfüllung gegangen, da nämlich, wie bekannt, das Dampfboot „die Stadt Köln" von dem Düsseldorfer Boote „der Komet" in den Grund gebohrt wurde.

Gerechtigkeit in alter Zeit. Die Vermählung Heinrich III. von England mit einer provençalischen Prinzessin brachte eine große Menge Italiener nach England, die mit Ehren und Reichthümern beladen wurden und die Herren im Lande spielten, auf welche Art, zeigt nachstehende Anecdote: Ein junger Mann ging einst durch die kleine Stadt Toumpeton und wurde von einem kläffenden Hunde verfolgt. Er hob also einen Stein auf und warf, um den Hund zu vertreiben; der Stein aber prallte irgendwo ab und traf eine Henne, die einer alten Italienerin gehörte, welche sogleich ein großes Geschrei erhob und dadurch die Nachbarn herbeirief. Der junge Mann versicherte, daß er die Henne nicht absichtlich getödtet habe, und erbot sich, den Werth derselben doppelt zu zahlen, sowie fernere Entschädigung zu geben; aber die aufgebrachte alte Frau wieß alle seine Anerbietungen von sich. Zufällig erschien ein italienischer Diener Wilhelms von Valence, eines Bruders des Königs; er ergriff den unglücklichen jungen Mann und führte ihn in ein schreckliches Gefängniß, wo er mit Ketten beladen wurde und so viel leiden mußte, daß er nach wenigen Tagen starb. Sein Leichnam wurde auf einen Düngerhaufen geworfen und erst nach längerer Zeit begraben. Drei Tage darauf erschien Wilhelm von Busseya, der Seneschall Wilhelms von Valence, erfuhr den Vorfall und befahl, den Leichnam wieder auszugraben und an den Galgen zu hängen. Alles dieses geschah ohne irgend eine Form Rechtens.

Ein Herr D. kam kürzlich zu einem berühmten Pariser Operateur, der seine Frau vom Schielen befreit hatte, und machte ihm darüber — die größten Vorwürfe. Als meine Frau noch schielte, fand sie mich allerliebst, jetzt hat sie eine andere Ansicht von Allem gewonnen. Sonst gefiel es ihr nur zu Hause, sie nahm keine Einladung an; Concerte, Bälle, Soireen hatten keinen Reiz für sie. Sie schielte ja damals. Seit sie gerade sieht, ist das anders geworden; das Haus gefällt ihren Blicken nicht mehr; meine Gesellschaft genügt ihr nicht; sie verlangt nach Gesellschaften, zieht mich jeden Abend in das Theater, zu Bällen ꝛc., wo sie die ganze Nacht tanzt, um einzubringen, was sie versäumt hat. Sie verlangen Bezahlung? Sie haben mich durch ihre Operation ins Verderben gestürzt. Meine Frau war sonst bescheiden und einfach, jetzt träumt sie von nichts als von neuen Moden; Stoffe, Spitzen, Federn, Juwelen, nichts ist ihr zu theuer. Meine Ruhe sogar ist eben so gefährdet wie mein Vermögen. Sonst war ich völlig unbesorgt; wer meine Frau sah, sagte: „sie ist nicht übel, aber sie schielt!" Und die galanten Herren kümmerten sich nicht um sie. Jetzt ist auch das anders; sie finden sie schön, bewundern sie und drohen mir, denn ich bin jetzt leider! der Mann einer der schönsten Frauen. — Herr D. mag nicht ganz unrecht haben. Die Gebrechen und Mängel einer Frau sind oft die Grundlagen ihrer liebenswürdigsten Eigenschaften und die sicherste Bürgschaft der Ruhe und des Glückes eines Hauswesens. Sollte nicht, da die Operation des Schielens so große Folgen hat, in den Gesetzbüchern ein Artikel eingeschaltet werden, welcher den Frauen verbietet, ohne Genehmigung des Mannes sich von dem Schielen befreien zu lassen?

Nachtheilige Wirkung des Genusses frischen Brodtes. Diese nachtheiligen Wirkungen rühren nicht von der chemischen Zusammensetzung des Brodtes her, sondern sind einem mechanischen Einflusse zuzuschreiben. Es ist sehr zäh und zusammendrückbar und wird daher selten leicht verdaut, gleichwohl des angenehmen Geschmackes wegen gewöhnlich begierig gegessen. Der Magen, durch dessen Flüssigkeiten, die es in sich aufnimmt, es augenblicklich aufschwillt, wird plötzlich und stark ausgedehnt, und leidet hierdurch nicht allein, sondern versetzt auch die benachbarten Blutgefäße, die er in Folge seines vergrößerten Umfanges zusammendrückt, in Mitleidenschaft, indem er den Blutumlauf in ihnen hindert. Daher die vielen Beschwerden vom Genusse frischen Gebäcks.

Verbesserte Dochte. Nach der Angabe Kühns in Liethe werden die Dochte für Lichter und Oellampen vorher mit Kalkwasser, in welchem hinlänglich Salpeter aufgelöst worden, eingeweicht und sodann gehörig wieder getrocknet. Die Lichtflamme ist, gegen die der gewöhnlichen Dochte, viel vorzüglicher und heller, auch verdient diese Verbesserung wegen ihrer Wohlfeilheit Empfehlung.

Ein berühmter Arzt, der in Pensylvanien prakticirt, verschrieb einem Patienten, der an einer starken Erkältung litt, eine starke Dosis Salpeter, welche während der Nacht dem Leidenden einen solchen Schweiß austrieb, daß man ihn am andern Morgen in seinem Bette ertrunken fand!

Ein Dienstmädchen bot jüngst ihrem Geliebten vom Militair einige Ueberbleibsel vom Mittagessen mit folgenden Worten an: „Grenadier, will er diesen Reis? — sonst thu' ick noch'n bisken Butter d'ran und geb's die Katze."

Wortspiele.

Welche Geschöpfe müssen sich die ungerechtesten Vorwürfe gefallen lassen?

Die Thiere, denn täglich wird ihnen ihr Futter vorgeworfen.

Warum fehlt es den Portiers meist an guter Unterhaltung?

Weil sie immer vor Thoren stehen.

Ist eine Weinpresse beim warmen Wetter gut zu benutzen?

Nein; denn man gebraucht sie ja nur beim Keltern (Kältern).

Welcher Handwerksmann in Europa setzt niemals Mißtrauen in Jemanden?

Der Schmied von Gretna-Green; weil er Jedermann trauen darf.

Charade.

Immer auf Reisen ist mein erstes Wort,
Es eilet stets von Ort zu Ort;
So lange es lebt, muß's immer wandern
Von einer Gegend zu der andern,
Bald hin, bald her, der kreuz, der quer,
Zuweilen im Kreise, perpendikulair.
Vier Beinamen habe ich noch erhalten;
Doch wie zu Land' und Wasser mein Walten,
So taufst Du mich nach Deinem Sinn,
Zumal wenn ich recht böse bin.
Einen schönen Namen giebst Du auch mir,
Erschein' ich sanft und lieblich Dir.
Durch mich erringst Du Reichthum, Ehre,
Auch Unglück ich sehr oft vermehre.
Werd' ich jedoch von Menschen gemacht,
Mich dann auch Jedermann veracht.
Das zweite Wort, das triffst Du an
In jeder Stadt bei Manchermann;
In Gesellschaft schön gereiht, geschmückt,
So daß es oft das Aug' entzückt,
Mit Inhalt, der bedeutungsvoll,
Bringt Jeder ihm d'rum seinen Zoll.
Die Frauen brauchen's verschieden im Leben,
Und kann auch Blässe und Röthe ihn'n geben.

Bei Männern dient's zu anderem Brauch,
Zur Wehre oft, zum Vergnügen auch,
Durch ihm ein König man werden kann.
Auch mordet's Thiere wie den Mann.
Das Ganze, die Stiefschwester des Zweiten,
Erreicht deren Ziel nicht bei Weitem,
Wird auch mit leichterer Kost gespeis't,
Welches die Nahrung, das Erste, beweis't.
Auch macht dieses weniger Lärm in der Welt,
Ist auch verboten und selt'ner für's Geld.

Logogryph.

Zwei Städte soll mir wer errathen,
Die beide sind durch eine Schlacht berühmt;
Wer eine hat, bekommt die and're,
Wenn er von ihr die erste Letter nimmt.
Zähl' sie zusamm'n, so sind's Zweitausend
Zwei Hundert und Zehn — das Theilen ist nicht schwer,
Vergessen mußt Du's aber nimmer:
Die eine zählt grad' um Hundert mehr. —

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Abraham — Ibrahim.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Joh Gfr. Benjam. Trillmich, B. und Tuchfabrikant allh., u. Frn. Christiane Sophie geb. Thieme, Tochter, geb. den 4., get. d. 23. Mai, Bertha Pauline. — Mstr. Friedrich Gotthelf Oehme, B., Sattler u. Wagenbauer allh., u. Frn. Christ. Juliane geb. Schulze, Tochter, geb. den 11., get. den 23. Mai, Charlotte Agnes. — Carl August Zippel, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Christ. Amalie geb. Lange, Sohn, geb. den 14., get. den 23. Mai, Carl Louis. — Joh. Gfr. Hänel, B. u. Hausbesitzer allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Nikol, Sohn, geb. den 13., get. den 23. Mai, Joh. Carl Ernst. — Joh. Gfr. Schulz, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Chst. Amalie geb. Kretschmann, Sohn, geb. den 15., get. den 23. Mai, Julius Edmund. — Joh. Gottlieb Eisler, Gärtner in Niedermoys, u. Frn. Anne Rosine geb. Schmidt, Tochter, geb. den 15., get. den 23. Mai, Auguste Louise. — Ernst Friedr. Buchwald, Tuchm. Ges. allh., u. Anne Rosalie geb. Sucker unehel. Sohn, geb. den 16., get. den 23. Mai, Ernst Wilh. Bruno. — Joh. Gottlieb Lehmann, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Anne Rosine geb. Opitz, Sohn, geb. den 19., get. den 24. Mai, Joh. Wilhelm. — Hrn. Theodor Joseph Hertel, Oberlehrer am hies. Gymnasium, und Frn. Aug. Rosalie geb. Sege, Tochter, geb. den 14., get. den 28. Mai in der kath. Kirche, Aug. Henr. Anna. — Mstr. Bernh. Lessing, B. und Schneider allh., und Frn. Joh. Charl. geb. Hertel, Sohn, geb. den 14., get. den 31. Mai in der kath. Kirche, Gustav Emil. — Hr. Andr. Deltour, Mechanikus allh., und Frn. Franz. Amalie geb. Felkenhauer, Tochter, geb. den 25. Mai, get. den 1. Juni in der kath. Kirche, Lina Antonie Hedwig.

(Getraut.) Mstr. Ernst Ludw. Falkenberg, B. u. Schneider allh., u. Joh. Carol. Juliane Rambusch, Mstr. Joh. Traug. Rambusch's, B. u. Tuchm. allh., ehel. jüngste Tochter, getr. den 23. Mai.

(Gestorben.) Joh. Gfr. Falz's, Inw. allh., u. Frn. Anne Ros. geb. Herrmann, Sohn, Carl Aug., gest. den 24. Mai, alt 12 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 27. Mai 1841.

Ein Scheffel	Waizen	2 Rthlr.	1 Sgr.	3 Pf.	1 Rthlr.	20 Sgr.	— Pf.
= =	Korn	1 =	8 =	9 =	1 =	=	=
= =	Gerste	1 =	— =	— =	— =	27 =	6 =
= =	Hafer	— =	22 =	6 =	— =	20 =	— =

Bekanntmachungen.

Daß die dem hiesigen Todtengräber instruktionsmäßig zukommenden Gebühren bei Begräbnissen ꝛc. auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausgehängt sind, machen wir andurch bekannt.

Görlitz, den 25. Mai 1841. Der Magistrat.

Die polizeiliche Verordnung vom 1. Juni 1840: „Indem die polizeiliche Verordnung vom 30. Mai 1839, wonach das Versperren der öffentlichen Spaziergänge durch die Kinderwagen bei Zehn Silbergroschen Strafe verboten worden ist, wiederholt wird, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß im Bereiche des Parkes ein Spielplatz für die Kinder angewiesen, eingepfercht und mit einer ausgestellten Tafel bezeichnet worden ist. Die Dienstherrschaften werden aufgefordert, ihre Kinderwärterinnen hiermit bekannt zu machen und bei eigener Verantwortung darauf zu halten, daß nur dieser Platz zu Aufstellung der Kinderwagen benutzt und dem wiederholten Verbote unweigerlich Folge geleistet werde." wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Görlitz, den 27. Mai 1841. Der Magistrat, Polizeiverwaltung.

Nachweisung der Bierabzüge vom 5. bis mit 10. Juni.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
5. Juni	Herr Blachmann	selbst	Brüderstraße	Nr. 6.	Waizen
— =	Herr Grunert	Herr Luckner	Neißstraße	= 351.	—
— =	Frau Dreßler	Herr Eiffler Nr. 8.	Obermarkt	= 134.	Gersten.
8. =	Herr Müller	Herr Schubert	Neißstraße.	= 351.	Waizen
— =	Herr Grunert	Herr Brader	Brüderstraße.	= 6.	—
— =	Frau Posch	Das K. Steueramt	Neißstraße	= 348.	—
— =	Herr Müller jun.	Herr Müller sen.	Brüderstraße	= 6.	Gersten
10. =	Frau Posch	Herr Hübeler	Neißstraße	= 348.	Weizen.
— =	Frau Langer	Hr. Vogels Erb.	Untermarkt.	= 265.	—
— =	Herr Müller sen.	Frau Kraut	Neißstraße	= 351.	Gersten

Görlitz, den 1. Juni 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen gesetzlich billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Das Central = Agentur = Comtoir, Petersgasse Nr. 276.

Gelder in kleinen und großen Posten liegen zum Ausleiben bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Es wird eine Frau gebildeten Standes, welche etwas bemittelt ist, als Theilnehmerin zu einem landwirthschaftlichen Geschäft gewünscht, wo sie in einem völligen selbstständigen, für sie sehr vortheilhaften und angenehmen Verhältnisse leben kann. Näheres auf Addressen mit C. Z. bezeichnet, die an den Herrn Agent Stiller in Görlitz, Nicolaistraße Nr. 292 abzugeben sind.

Ein Knabe von moralischer Erziehung, welcher Lust hat, die Buchbinder = Profession zu erlernen, kann gleich Anstellung finden durch den Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292 in Görlitz.